

I.

Die soziale Frage ist wohl die Frage, wie es geschehen könne, dass alle Klassen der Bevölkerung einen möglichst umfassenden Anteil an allen Gütern der Menschheit, materiellen und geistigen, bekommen. Sie bezieht sich nicht allein auf den Arbeiter der Industrie, ist aber doch vorwiegend durch dessen Lage und Bestrebungen bestimmt, deswegen können wir sie auch die Arbeiterfrage nennen.¹ Demnach ist die soziale Frage der Gesamtausdruck der Bestrebungen, die auf eine möglichst weite Teilnahme der Arbeiter an der allgemeinen Lebensentwicklung hinzielen. Zu diesem Ziel, dessen Erreichung nicht ohne eine Neuordnung der Erwerbs- und Eigentumsverhältnisse denkbar ist, führen zwei Wege, Kampf oder friedliche Auseinandersetzung entweder durch gütliche Uebereinkunft der einzelnen oder vermittelt einer sozialen Gesetzgebung.

Eine Eigentümlichkeit der modernen sozialen Reformbestrebungen bildet die Beteiligung aller Volkskreise — und darum spricht man ja auch von einer sozialen „Frage“ — an der praktischen Lösung der schwierigen Aufgabe der Schaffung besserer Existenzbedingungen der arbeitenden Klassen, die Beteiligung der Arbeiter und der Unternehmer, ganzer Parteien, Gemeinden, Staaten und Kirchen. Diese Frage ist zu einem Problem geworden, das unserer Zeit Richtung und Färbung gibt, wir leben in einem wahrhaft sozialen Zeitalter. Die allgemeine Beteiligung an der Lösung der Aufgabe wäre unerklärlich, wenn diese Aufgabe selbst nicht von einer zwingenden äusseren und inneren Notwendigkeit gestellt würde, sie bildet die höchste und schwierigste der innerpolitischen Aufgaben für Staat und Gesellschaft der Gegenwart, weil sie nichts mehr und nichts weniger bedeutet als Bruch mit der Vergangenheit, Erhaltung der Gesellschaft sozusagen durch Zerstörung der Gesellschaft. An Einseitigkeiten und Verirrungen, Leidenschaftlichkeit und Gehässigkeit, parteiischer Engherzigkeit und Rücksichtslosigkeit hat es nicht gefehlt, aber der Gedanke an das gemeinsame Ziel, Ausgleichung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze, wirkt versöhnend, und auch vom Gegner hat man gelernt. Die Erkenntnis des Unrichtigen zeigt den Weg zum Besseren.

Wir selbst stehen mitten in der sozialen Bewegung, wir erleben sie teils aktiv, teils passiv. Vieles ist schon erreicht worden, insbesondere, seit Gemeinden und Regierungen sich der Erkenntnis der Notwendigkeit sozialer Fürsorge aufgeschlossen haben, weil eben ohne Reformen die Grundlagen unsrer Staatsordnung und der bürgerlichen Gesellschaft bedroht sind, weil Arbeiterschutz und gerechtere Verteilung des Volkseinkommens Vorbedingungen des allgemeinen Gedeihens sind. Für Bau von Arbeiterwohnungen, Volksbädern, Krankenhäusern hat das Institut der Invalidenversicherung seit seinem Bestehen eine Milliarde ausgegeben, die deutsche Arbeiterversicherungsgesetzgebung ist vorbildlich für alle Staaten geworden.² In dem Zeitraum von 1889 bis 1909 sind 8 Milliarden 400 Millionen Mark Versicherungen ausbezahlt worden. Ende 1911

¹ F. A. Lange, „Die Arbeiterfrage, ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft“, S. 382: „Die Arbeiterfrage muss stets im Zusammenhang mit der allgemeinen sozialen Frage erfasst werden, von der sie nur eine Erscheinungsform, wenn auch in unserem Zeitalter die dominierende Erscheinungsform ist.“ Vergl. R. Eucken, Gesammelte Aufsätze, S. 35, Festrede zur Jahrhundertfeier; F. Oppenheimer, Soziale Frage und Sozialismus. 1912.

² Die Zahlenangaben sind genommen aus: Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt, 1913, Nr. 26: Deutsche Volkswirtschaft und deutsche Arbeiterversicherung von R. Freund.

waren bei einer Gesamtbevölkerung des Deutschen Reichs von 65,4 Millionen 14 Millionen gegen Krankheit, 24,6 Millionen gegen Unfall, 15,9 Millionen gegen Invalidität versichert, an Entschädigungen waren ausbezahlt 4749 Millionen für Kranke, 2139 Millionen für Unfall, 2272 Millionen für Invalidität. Der jährliche Aufwand in allen drei Versicherungszweigen beträgt jetzt 2 Millionen Mark³ (Verwaltungskosten). Die Einnahmen der Reichsversicherungsanstalt, die die Gesamtheit der Versicherten umfasst, betragen gegenwärtig jährlich 150 Millionen Mark.⁴

Aber dieses grosse staatliche soziale Reformwerk, kühn nach Gedanke und Ausführung, das der Arbeiterwelt in einigen materiellen Beziehungen Sicherung der Existenz und gesetzlichen Schutz gegen Willkür und kapitalistischen Druck schaffen sollte und auch wirklich geschaffen hat, zustande gekommen unter dem beständigen Widerspruch gerade derjenigen Partei, die sich die soziale im besonderen Sinne zu nennen beliebt, die aber alle die grossen gesellschaftlichen Organisationsfragen in rascherem Tempo, unvermittelt, revolutionär auf dem Wege des vernichtenden Klassenkampfes lösen möchte, dieses grosse Werk steht erst in seinen Anfängen, die schwierigen Fragen befriedigender Lohnverhältnisse, der Arbeitszeit, der Entvölkerung des Landes, der Arbeiterwohnung, der Verwahrlosung, der vielfachen Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter harren noch der Lösung. Und in Wahrheit liegt ja die soziale Aufgabe viel tiefer und ist eine viel höhere als eben nur die Beseitigung einzelner Mißstände, in Wahrheit soll sie sich nicht auf einen Ausgleich des Güterbesitzes beschränken, das letzte Ziel aller sozialen Arbeit soll „Ueberwindung des egoistischen Individualismus durch den sittlichen Sozialismus“⁵ sein. Die Lösung des sozialen Problems liegt auf sittlichem Gebiete, sittliche Mittel, der Geist höchster Selbstentäusserung, reiner Nächstenliebe nur kann zum Ziele führen. Diese sittlichen Voraussetzungen aber fehlen noch fast ganz, um sie zu schaffen bedarf es einer langen Entwicklungszeit, einer Wandlung der Gesinnung auf beiden Seiten, der Proletarier ebensogut wie der Besitzenden; die soziale Erziehung bildet bei dem Alter der Erziehungsobjekte und dem traditionellen Bestand der Eigentumsverhältnisse den wichtigsten, aber auch schwierigsten Teil der sozialen Aufgabe. Dass sie restlos lösbar sein werde, dürfen wir füglich bezweifeln, die Ursache davon haben wir in den stets wechselnden Lebensbedingungen und in Faktoren zu suchen, die sich unsrer Einwirkung entziehen, zumeist aber in dem psychologischen Moment, auf das schon Thukydides⁶ hinweist, wenn er die Schilderung der sozialen Kämpfe auf Korkyra mit der Bemerkung begleitet, dass solche sich immer wieder zeigen werden, *ἕως ἄν ἡ αὐτῆς φύσεως τῶν ἀνθρώπων ᾖ*. Der grosse Menschenkenner sah richtig in den egoistischen Trieben der Menschennatur den Urgrund der sozialen Missverhältnisse und der Schwierigkeit ihrer Beseitigung.

Damit in unmittelbarem Zusammenhang steht aber auch das Alter des ganzen Problems. In der oben bezeichneten Form freilich ist es verhältnismässig jungen Datums. Für Deutschland, wie für das industriell früher entwickelte England und Frankreich knüpft sich die soziale Frage eng an den Industrialismus und den gewaltigen Aufschwung des Handels: der Pauperismus ist eine notwendige Begleiterscheinung des Kapitalismus. Der proletarische Arbeiter, der die

³ Aus: Leitfaden zur Arbeiterversicherung, vom Deutschen Reichsversicherungsamt, 1913. Bespr. im Schwäb. Merkur, 1913, Nr. 94.

⁴ Ueber das Verhältnis der Verwaltungskosten zu den Einnahmen ($1\frac{1}{3}\%$ gegenüber 7—8% bei privaten Versicherungen) s. auch Nordd. Allgemeine Zeitung v. 9. Juli 1913.

⁵ Th. Ziegler, Die soziale Frage eine sittliche Frage, 5. Aufl., 1895, S. 25, 181. Dazu vergl. die trefflichen Ausführungen bei G. Schmoller: Zur Sozial- und Gewerbepolitik der Gegenwart, 1890, S. 55: „... jeder Fortschritt in der volkswirtschaftlichen Organisation war bisher ein Sieg sittlicher Ideen und wird es auch in der Zukunft bleiben.“

⁶ Thuk. III, 82, 2.

Maschine im Grossbetrieb bediente, zog keinen Gewinn aus den Gütern, bei deren Herstellung er tätig war, im Gegenteil, da bei der allgemeinen Preissteigerung und dem Sinken des Geldwertes eine entsprechende Aufwärtsbewegung der Löhne nicht stattfand, kam ihm das Drückende seiner Lage nur um so mehr zum Bewusstsein. Es traten Zustände ein, die im gewissen Sinn mit der sozialen Lage des Arbeiters im perikleischen Zeitalter sich vergleichen lassen, neben freien politischen Institutionen und weiten individuellen Rechten gewaltige sozial-ökonomische Rückständigkeit. Dieser Gegensatz führte zum Klassenkampf. Die Formel, das Schlagwort, das Programm, der oder die Rufer im Streit fanden sich: Lassalle und Marx sind die geistigen Führer der modernen sozialen Bewegung geworden. Marx erklärte in seinem kommunistischen Manifest vom Jahr 1848 das Proletariat zum Träger der Bewegung, und Lassalle wurde durch sein Antwortschreiben vom Jahr 1863 der Begründer der sozialen Demokratie. Rasch schlossen sich in den Jahren 1868 bis 1875 die verschiedenen deutschen Richtungen der Arbeitervereine der internationalen Arbeiterorganisation an, engsten Zusammenschluss, Ausgleichung der Differenzen, systematische Opposition und feste Parteitaktik bewirkte der Druck des Sozialistengesetzes in seiner zwölfjährigen Dauer von 1878 bis 1890. Da erkannte denn auch der Staat seine Verpflichtung zu sozialer Arbeit und erlösend wirkten die Worte der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881⁷ „... dass die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschliesslich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmässig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde“. Damit war die Sache vom Staate angefasst worden, der Willkür und Einseitigkeit der Partei entrückt, Aufgabe der Allgemeinheit. Freilich vermag auch die Staatshilfe lange nicht alle Wünsche zu erfüllen, sie soll und darf es aber auch nicht, sie wird am letzten Ende eben sein müssen, was Ziegler einmal⁸ „Hilfe zur Selbsthilfe“ nennt.

Von dem Gesichtspunkte der allgemeinen, staatlichen oder kommunalen und privaten Beteiligung angesehen ist die soziale Frage also gerade so alt, wie die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mißstände im Gefolge des modernen Fabrikbetriebs, so alt wie der moderne Industrialismus und die moderne Sozialwissenschaft, in Wirklichkeit aber und ihrem wesentlichen Inhalte nach ist sie viel älter als ihre moderne, von der zufälligen Form der Produktion bedingte Fassung, ihr Alter fällt fast mit dem Alter der menschlichen Gesellschaft überhaupt zusammen, sie ist vorhanden seit dem Augenblick, da die Eigentumsverhältnisse feste und dauernde geworden und damit auch soziale Klassen hervorgetreten sind. Das ganze Mittelalter war erfüllt von sozialen Kämpfen in den Städten und auf dem Lande, die Hauptursachen des Bauernkriegs und der französischen Revolution sind sozialer Natur, die Zeit hatte das übernommen, was Schmoller⁹ die „schwarzen Inventarstücke“ der alten Kultur nennt, die schroffe Ungleichheit der Grundbesitzverteilung und die wenn auch erleichterte Form der persönlichen Unfreiheit.

Dass es auch im griechischen Altertum Bewegungen und Versuche aller Art gab, die unteren freien Volksklassen gesellschaftlich und wirtschaftlich zu emanzipieren und dass die Theorie sich angelegentlich mit der Umgestaltung des Staats und also auch mit einer Veränderung der Lage der arbeitenden Stände befasste, davon soll im folgenden die Rede sein. Eine eingehende, abschliessende Untersuchung hierüber liegt uns in R. Pöhlmanns Werk¹⁰ vor.

⁷ Th. Ziegler, Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrhunderts, 3. Aufl., 1910, S. 451.

⁸ Th. Ziegler, Die soz. Frage etc., S. 140.

⁹ A. a. O., S. 45.

¹⁰ R. Pöhlmann, Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt, 2. Aufl., 1912, I, II. Zum erstenmal werden in zusammenhängender Weise die Klassen- und Gesellschaftskämpfe bei Griechen und Römern, sowie der Sozialismus der ersten Christen samt den griechischen Utopien über staatliche und

Wenn hier der Versuch gemacht wird, die Darstellung der antiken sozialen Frage ausschliesslich auf die Quellen zu begründen, die uns die geschichtliche, rednerische, philosophische und dichterische Lektüre des württembergischen Gymnasiums bietet, so hat das seinen Grund eben in dem Reiz, den die Durchmusterung eines immerhin ansehnlichen Quellenmaterials nach einem bestimmten Gesichtspunkte gewährt. Infolge dieser Beschränkung auf ein engeres Quellengebiet werden ergiebige Quellen, wie die alte attische Komödie, nicht zur Verwendung kommen können, allein wenn es sich zeigen sollte, dass, obgleich manches bezeichnende Detail wegfällt, die Grundlinien und die HAUPTerscheinungen des sozialen Entwicklungsganges auch so deutlich sich zeichnen lassen, so wäre ja der Zweck der Untersuchung für die Schule erreicht.

Die folgende Uebersicht über den Lesestoff ist so angeordnet, dass die lateinischen Ziffern neben dem Namen des Schriftstellers das betreffende Buch bezeichnen, die folgende deutsche Ziffer die Anzahl der innerhalb eines Zeitraums von 3 Jahren (1910 bis 1912) an den württembergischen gymnasialen Schulen mit Oberklassen (14 Gymnasien und 4 theologischen Seminarien) stattgehabten Lesungen angibt. Demnach wurde gelesen an:

Klasse VI (Unter-Sekunda):

Geschichtschreiber: Xenophon anab. I 45, II 50, III 45, IV 33, V 7, VI 4, VII 1, VIII 2.

Dichter: Homer Od. I 48, II 33, III 16, IV 16, V 27, VI 17, VII 8, VIII 6, XI 1, XII 1.

Klasse VII (Ober-Sekunda):

Geschichtschreiber: Xen. anab. V 4, hell. I 6, II 6, III 2, IV 1, V 2, VI 2, VII 3, 2 mit Auswahl.
Xen. Ages, 1.

Herod. Auswahl nach Harder und Abicht 29, dazu I 10, II 5, III 8, IV 1, V 8,
VI 20, VII 22, VIII 16, IX 3.

Redner: Lysias 1.

Philosophen: Xen. mem. 2, Lukian Traum 1, Charon 1.

Dichter: Homer Od., Auswahl aus V—XXIV in allen Anstalten.

Florilegium graecum, ed. Teubner, II, IV 1.

Biese, griechische Lyriker, 1.

gesellschaftliche Zustände behandelt. Das Werk ist eine hervorragende Leistung deutschen Forscherfleisses und ein Muster stilistischer Vollkommenheit. Man möchte aber wünschen, dass der Grundbegriff des Sozialismus, dessen geschichtliche Entwicklung gerade gegeben wird, schärfer bestimmt worden wäre, als dies so im Vorbeigehen im Vorwort zu der ersten Auflage, S. VI, A. I, geschieht. Der Verfasser entschuldigt sich selbst dafür mit dem Hinweis auf den unfertigen Zustand auf dogmengeschichtlichem Gebiet. Im ersten Bande werden vielfach moderne Schlagwörter und Parteibezeichnungen auf antike soziale oder ökonomische Verhältnisse, Zustände, Strömungen angewandt. Diese Methode ist wohl geeignet, momentan rasche Beleuchtungseffekte hervorzubringen, dient aber bei ruhiger Betrachtung nicht der schärferen, eindringenden Erkenntnis des einzelnen Objekts. So werden z. B. den Landarbeitern der solonischen Zeit, Bd. I, S. 200, kommunistische und sozialistische Tendenzen zugesprochen. Aber nach der Ueberlieferung waren sie weder sozialistisch, da keine gesellschaftliche Produktion beabsichtigt war, noch auch kommunistisch, denn der Grund und Boden sollte nicht in Kollektivbesitz überführt werden. Pöhlmann bemerkt das, hält aber gleichwohl die Bezeichnung fest. Wenn weiterhin die athenische Demokratie einfach mit Sozialdemokratie gleichgesetzt wird, so dürfte dagegen zu sagen sein, dass wir mit diesem parteipolitischen Begriff Vorstellungen verbinden, die der antiken Demokratie nicht zukommen. Eine gewisse Kühnheit in der Verallgemeinerung der Begriffe macht sich durch den ganzen ersten Band hin bemerklich und man ist versucht, das, was einmal P. Bauer palaestra vitae, S. 75, A. 68, sagt: „Die Beurteilung Ciceros bei Pöhlmann ist doch etwas zu sehr von sozialpolitischen Anschauungen beherrscht, die Cicero freilich nicht gehabt hat noch haben konnte“ — auch auf die im ersten Bande angewandte Methode zu beziehen.

Klasse VIII (Unterprima):

- Geschichtschreiber: Thuk. I 1, II 2.
Redner: Lysias I.
Dem. Ol. I 29, II 19, III 16 — phil. I 17, II 3, III 7 — Frieden 11, chers. 5, Kranz 2.
Philosophen: Platon ap. 47, Kriton 29, Euth. 3, Thaet. 6, Gorg. 2, Prot. 1, Symp. 2, Auswahl aus Schneider 2, Weissenfels 1.
Theophr. char. 1.
Dichter: Hom. II. 49 (Auswahl).
Soph. El. 1, Thil. 1, Aias 1, Oed. rex 3, Oed. Kot. 1, Ant. 6 — Eurip. Med. 10, Hipp. 1, Iph. taur. 5, Bacch. 1.
Biese, griech. Lyriker 3, Stoll, Anthol. griech. Lyriker 2.

Klasse IX (Oberprima):

- Geschichtschreiber: Thuk. I 23, II 20, III 2, IV 2, V 1, VI 10, VII 11.
Redner: Dem. Ol. I 7, II 3, III 1, — Frieden 2, chers. 2, — phil. I 4, II 2, III 7.
Philosophen: Platon ap. 5, Krit. 8, Euth. 1, Phaet. 19, Gorg. 9, Prot. 15, Symp. 1, Men. 1, Lach. 1, Ausw. v. Schneider 2, Weissenfels 2, resp. Ausw. 1.
Dichter: Hom. II. 22 (Ausw.)
Soph. El. 4, Oed. r. 13, Oed. Kol. 4, Phil. 4, Ant. 19, Aias 2 — Eurip. Med. 2, Iph. 2, Herakl. 1, Alk. 2.
Aesch. Prom. 1.
Stoll, Anthol. griech. Lyr. II 2, Buchholz-Peppmüller, Anthol. aus den Lyr. der Griech. II 1.

Diese Zusammenstellung enthält die Stellen, aus denen die Aufgaben für die wöchentlichen schriftlichen Übungen („Perioden“) genommen sind, nicht. Ich fand sie nur in einem einzigen, einem Schöntaler Programm von 1908/10, einzeln aufgeführt.

II.

Die älteste, vom Standpunkt unserer griechischen Schullektüre aus erreichbare Stufe griechischen sozialen Lebens ist die homerische Welt. Wenn das Bild der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, das wir daraus erhalten, auch einseitig ist, so ermangelt es doch nicht der Deutlichkeit und es findet in gewissem Sinn eine Ergänzung durch den Einblick, der uns bei Hesiod in Leben und Arbeit, Denken und Trachten des Bauern offen steht. Der wirtschaftliche Erwerb vollzieht sich bei Homer zunächst und vorwiegend in der Urform bäuerlicher Gutswirtschaft. Diese Gutswirtschaften sind Volkswirtschaften im kleinen, Oikengewirtschaften, wie man sie auch schon genannt hat, worin jeder einzelne Haushalt selbst für seine Bedürfnisse aufzukommen imstande ist. Im homerischen Landwirtschaftsbetrieb finden sich grosse und kleine Unternehmer, die Grossgrundbesitzer arbeiten selbst¹¹ mit in ihren ausgedehnten Güterwirtschaften. Die Söhne des Nestor schirren eigenhändig dem Telemachos die schönmähnigen Rosse zur Fahrt nach Lakedämon an den Wagen und Odysseus fällt allein mit eigener Hand die Bäume zu seinem Floss. „Rasch ward ihm das Werk vollendet“, in 4 Tagen schlichtet er kunstgerecht und ausdauernd die 20 hohen Bäume und fügt sie zum Fahrzeug zusammen. Auf dem Felde

¹¹ Vergl. insbesondere Od. 17, 419 ff., wo Odysseus selbst das Leben eines solchen schildert.